

Anne Kleinbauer

CHEMNITZ

MIT AUSFLÜGEN INS ERZGEBIRGE

→ Symbole ←

 Lieblingsorte
unserer Autorin Anne Kleinbauer

 Sehenswürdigkeiten

 Unterkünfte

 Restaurants & Cafés

Hotels in der Hauptsaison (DZ)

€ bis 95 Euro

€€ bis 140 Euro

€€€ über 140 Euro

Das gibt es nur in Chemnitz und Umgebung | 4

Land & Leute | 6

- | | |
|---|--|
| Chemnitz heute 8 | Europäische Kulturhauptstadt 22 |
| Architektur 12 | Geschichte erzählt 24 |
| <i>Chemnitz – Stadt der Moderne</i> 14 | <i>Stefan Heym – Kritiker aus Überzeugung</i> 29 |
| Zu Tisch in Chemnitz und im Erzgebirge 16 | Landschaft & Natur 30 |
| Tradition und Kunsthandwerk 17 | Nachhaltig & regional 32 |
| Chemnitz im Lauf der Zeit 18 | Was ist los in Chemnitz und Umgebung? 26 |

Chemnitz entdecken | 36

- Innenstadt | 38
- Rundgang durch die Innenstadt | 39
- Kaßberg | 48
- Das Tietz* | 51
- Schloßchemnitz | 52
- Villa Esche* | 55
- Sonnenberg | 56
- Brühl* | 59
- Alternatives Chemnitz* | 60
- Weiter draußen | 62
 - Wasserschloss Klaffenbach | 63
 - Felsendome Rabenstein | 65
- Museen in Chemnitz* | 66
- Parks und Gärten | 68
- Highlights der Industriekultur* | 70
- Praktische Tipps | 72



Ausflüge ins Erzgebirge | 80

- Augustusburg | 82
- Wanderung über den Kunnerstein zur Augustusburg* | 84
- Freiberg | 86
- Annaberg-Buchholz | 90
- Oberwiesenthal | 94
- Wanderung von Oberwiesenthal durch den Zechengrund nach Boží Dar* | 98
- Schwarzenberg | 102



Reisepraktisches | 106

- Klima & Reisezeit | 108
- Ankommen | 109
- Unterwegs in der Region | 110
- Sportliche Aktivitäten | 112
- Wellness & Gesundheit | 112
- Mit Kindern | 112
- Wissenswertes von A bis Z | 114
- Kleines sächsisch-erzgebirgisches Wörterbuch | 115
- Register | 116
- Kartenregister | 118
- Impressum | 119
- Chemnitz zum Mitnehmen | 120

Das gibt es nur in Chemnitz und Umgebung

Von der Industriemetropole zur Kulturstadt

Die drittgrößte Stadt Sachsens und Kulturhauptstadt 2025 überrascht mit ihrer Verwandlung: Industrie- und Gewerbekomplexe sind heute kulturelle Leuchttürme, wie das ultramoderne Archäologiemuseum. Kunstsammlungen strahlen mit hochkarätigen Werken und eine lebendige alternative Szene bereichert die Stadt.

Eine Treppe für die Vielfalt

Die rechten Demonstrationen und Ausschreitungen von 2018 waren für viele Menschen in Chemnitz ein Weckruf. Seitdem haben sich Initiativen wie die „Buntmacher*innen“ zur Aufgabe gemacht, das Bewusstsein für gesellschaftliche Teilhabe, Vielfalt und Demokratie zu stärken. Mit kleinen und größeren Aktionen laden sie zum Mitmachen ein – so wie 2020, als Chemnitzer Bürgerinnen und Bürger aus fünf Entwürfen dieses Design für die Treppe an der Dresdner Straße wählten.



Im Weihnachtsland

Eine ganz besondere Stimmung herrscht in Chemnitz und im nahen Erzgebirge in der Adventszeit. Ob bei einer Winterwanderung um den Fichtelberg, einem Besuch des Annaberger Weihnachtsmarkts oder einer Aufführung vom „Nussknacker“ im Chemnitzer Opernhaus – die dunkle Jahreszeit steckt hier voller Zauber.

Der Nischel

Unverwechselbares Wahrzeichen von Chemnitz ist das überlebensgroße Karl-Marx-Monument, von Chemnitzern „Nischel“ genannt (► Seite 41). Es wurde 1971 feierlich eingeweiht. Dass Chemnitz von 1953 bis 1990 Karl-Marx-Stadt hieß, scheint heute fast vergessen. Nur der „Nischel“ erinnert daran.



Ein bunter Schlot als Wahrzeichen

302 Meter hoch ist der „Lulatsch“, der markante Schornstein vom Chemnitzer Heizkraftwerk Nord. Seinen bunten Anstrich verdankt er dem französischen Künstler Daniel Buren.

Seit Januar 2023 kommt kein Qualm mehr aus dem Schlot, da ging das Braunkohlekraftwerk nämlich vom Netz. Damit verabschiedete sich die einst „Ruß-Chamtz“ genannte Stadt nach 130 Jahren von der Kohleverstromung. Nun ist die bunte Esse nicht mehr nur ein Wahrzeichen für Chemnitz, sondern auch ein Denkmal für seinen Kohleausstieg.

Der versteinerte Wald

Vor 290 Millionen Jahren lag das heutige Stadtgebiet von Chemnitz noch in der Nähe des Äquators und war von tropischen Wäldern bedeckt. Bei einem gewaltigen Vulkanausbruch wurden große Teile davon unter Asche und heißem Gestein begraben. Dadurch entstanden Fossilien von Farnen, Sauriern und ganzen Baumstämmen. Einige der bis zu 14 Metern hohen Baumfossilien kann man im Lichthof des Kulturkaufhauses DASTietz bestaunen (► S. 51).

Koscher in Chemnitz

Ein erfolgreiches jüdisches Restaurant in Ostdeutschland? Was auf den ersten Blick unrealistisch klingt, ließen die Brüder Uwe und Lars Ariel Dziuballa schon im Jahr 2000 wahr

werden. Seither zaubert das Restaurant Schalom nicht nur hervorragendes koscheres Essen, sondern auch eine lebendige Atmosphäre der Begegnung und des kulturellen Austauschs.

Die Autorin Anne Kleinbauer...

kommt aus Thüringen, studierte Kultur- und Stadtgeschichte in Berlin und lebt seit 2023 in Chemnitz. Für diesen Reiseführer erkundete sie intensiv ihre neue Heimat.



Bei ihren eigenen Reisen ist sie am liebsten zum Klettern auf dem Balkan unterwegs.

-----▶ Land & Leute

Eine einzigartige Mischung aus Tradition und Moderne, Naturverbundenheit und Fortschrittsgeist machen Chemnitz und das Erzgebirge zu einer der spannendsten Kulturlandschaften Deutschlands. Wer die Menschen hier besser verstehen will, sollte ihre Geschichte kennen.

▼ *Der Chemnitzer Brühl-Boulevard ist Symbol des steten Wandels*



Chemnitz heute

Stadt der unerwarteten Entdeckungen

Sachsens drittgrößte Stadt ist das „Tor zum Erzgebirge“ und seit jeher mit diesem Natur- und Kulturraum eng verbunden. Im 19. Jahrhundert galt Chemnitz wegen seiner starken Industrialisierung als „sächsisches Manchester“. Auch zu DDR-Zeiten dominierte in „Karl-Marx-Stadt“ das produzierende Gewerbe.

Seit der Wiedervereinigung hat sich das von Grund auf gewandelt: Heute ist Chemnitz nicht nur ein wichtiger Standort für Technologie und Maschinenbau, sondern lockt Kulturinteressierte mit einer Mischung aus Gründerzeit-, Bauhaus- und DDR-Architektur, moderner und zeitgenössischer Kunst und einem reichen Schatz an Industriekultur. Doch auch Sport- und Naturbegeisterte wissen die Stadt und ihr Umland zu schätzen. Ob Radfahren oder Skilaufen, Wandern oder Klettern: In Chemnitz und dem nahen Erzgebirge lässt sich Natur hautnah erleben.

Auf den zweiten Blick

Oft heißt es, Chemnitz sei eine Stadt, in die man sich erst auf den zweiten Blick verliebt. Zugegeben, die Stadt hat, genau wie ihre Bewohnerinnen und Bewohner, Ecken und Kanten. An kalten Tagen wirken die breiten Straßen in der Innenstadt manchmal fast menschenleer, und auch das Chemnitzer Nachtleben ist nicht gerade berühmt. Doch dafür hält die Stadt viele angenehme Überraschungen bereit.

Wer hätte gedacht, dass die Kunstsammlungen Chemnitz mit vielen

Werken der Romantik, des Expressionismus und der Neuen Sachlichkeit aufwarten können? Dass Chemnitz eine der größten indischen Communitys Ostdeutschlands hat? Oder dass man nach einem Spaziergang am **Schlossteich** ganz gemütlich in ein altes Fachwerkhäuschen unterhalb der **Schlosskirche** einkehren kann? Ganz zu schweigen von den architektonischen Schätzen, die Industrielle Revolution und Klassische Moderne in der Stadt hinterlassen haben.

Für Fans der **Industriekultur** ist Chemnitz schon lange ein „Must-see“. Doch auch Genießer klassischer Städtetrips kommen auf ihre Kosten: beim Flanieren zwischen Jugendstilfassaden auf dem **Kaßberg** (► Seite 48), beim Besuch eines der hervorragenden Chemnitzer Museen oder bei kulinarischen Entdeckungen zwischen Tradition und Zukunft.

Dass man bei einem Besuch in Chemnitz nicht das bekommt, was man erwartet, thematisiert auch das Motto der **Kulturhauptstadt 2025**: „C the unseen“ – das englische Wortspiel bedeutet sinngemäß soviel wie „das Unsichtbare/Unentdeckte sehen“ und zielt darauf, die Kulturregion um Chemnitz auf der europäischen Landkarte sichtbarer zu machen.

Krisen und Neuerfindungen

In der Vergangenheit waren die Chemnitzerinnen und Chemnitzer mehrmals gezwungen, ihre Stadt neu zu erfinden. Ob nach Kriegszerstörung oder wirtschaftlichen Krisen, wie ein Stehaufmännchen kam Chemnitz immer wieder auf die Bei-



Theaterplatz mit Opernhaus und Petrikirche

ne. Die wenigen wirklich alten Fachwerkhäuser am **Schlossberg** (► Seite 52) stammen bezeichnenderweise aus der Zeit des Wiederaufbaus nach dem Dreißigjährigen Krieg. All die historischen Umbrüche bestimmen heute den Charakter der Stadt: Weit davon entfernt, ein einheitliches Stadtbild abzugeben, besteht selbst die Chemnitzer Innenstadt aus einer bunten Mischung verschiedener Baustile. Die einzige Epoche, die ein weitgehend geschlossenes bauliches Ensemble hinterlassen hat, ist die **Ostmoderne**. Deshalb steht das aus Stadthalle und Kongresshotel, Karl-Marx-Forum und den Gebäuden an der Straße der Nationen bestehende Areal auch unter Denkmalschutz.

Zum Meistern der Krisen waren seit jeher technische Innovation, Unternehmergeist und die sprichwörtliche **Macher-Mentalität** der Leute in der Region entscheidende Überlebensstrategien. Doch auch Inspiration von außerhalb spielte eine Rolle:

So wurden die ersten Textilmaschinen und Fachpersonal Anfang des 19. Jahrhunderts aus Großbritannien geholt, um gemeinsam mit hiesigen Fabrikanten die sächsische industrielle Revolution ins Rollen zu bringen.

Und so schaut man auch heute wieder über Grenzen, um zu sehen, wie andere postindustrielle Städte mit den Herausforderungen von Arbeitsplatzabbau, Abwanderung und Überalterung umgehen. Wie bringt man eine schrumpfende Stadt wieder zum Wachsen? Ein wichtiger Faktor ist der Kulturbetrieb, der seit den 1990er-Jahren in Chemnitz eine neue Blüte erfährt. Mit dem **Opernhaus**, den **Kunstsammlungen** und dem **Staatlichen Museum für Archäologie (smac)** besitzt Chemnitz drei Kultureinrichtungen von überregionaler Bedeutung, die immer einen Besuch Wert sind. Auch das ehemalige Warenhaus **Tietz** (► Seite 51) ist ein gutes Beispiel für die Wiederbelebung der Innenstadt durch Kultur.

Chemnitz

Gründung: Mitte des 12. Jahrhunderts

Verwaltung: Kreisfreie Stadt im Südwesten Sachsens

Einwohner: 251 485 (Stand 2023)

Postleitzahl: 09111–09131, 09224, 09228, 09247

Telefon-Vorwahl: 0371

Fläche: 221,03 km²

Kfz-Kennzeichen: C

Höchster Punkt im Stadtgebiet: Klaffenbacher Höhe mit 523,40 Metern

Wirtschaft: Rund 70 000 Betriebe mit etwa 119 000 Beschäftigten. Die größten Arbeitgeber in der Region sind das Klinikum Chem-

nitz, die Technische Universität, der Energiedienstleister Envia M und VW Sachsen. 73 Prozent aller Erwerbstätigen arbeiten jedoch in kleinen bis mittleren Betrieben mit maximal 250 Mitarbeitenden.

Hochschule: Technische Universität Chemnitz mit 9 600 Studierenden. Als größte Bildungs- und Forschungseinrichtung der Stadt mit einem Anteil von 30 Prozent internationaler Studierender ist die TU wichtiger Impulsgeber für Chemnitz und die Region.

Arbeitslosenquote: 8,8 Prozent (Stand 2024)

Von der Industrieregion zum nachhaltigen Tourismus

Die eindeutige Gewinnerin des Strukturwandels in Chemnitz ist die Umwelt. Schaut man sich den gleichnamigen Fluss Chemnitz an, so erzählen in Karl-Marx-Stadt Aufgewachsene noch schauernd von wechselnden Farben und üblen Gerüchen, die bis in die 1980er-Jahre durch eingeleitete Industrieabwässer verursacht wurden. Auch wenn das Baden in der Chemnitz bis heute nicht empfohlen wird, hat sich die Wasserqualität inzwischen soweit gebessert, dass hier wieder Forellen und sogar Lachse leben.

Im Naturschutzgebiet Chemnitzau bei Draisdorf haben sich Kammolche, Biber und Fischotter angesiedelt, und auch die Menschen entdecken allmählich ihre **Stadt am Fluss**

als Freizeit- und Naherholungsgebiet. Eine beliebte Art, den Fluss zu erkunden, ist der **Chemnitztalradweg** (► Seite 110).

Auch die Landschaft des **Erzgebirges** (► Seite 31) erholt sich langsam vom sächsischen Industriezeitalter. Der Wald erneuert sich, die Gruben sind geschlossen oder zu Besucherbergwerken umgestaltet.

Heute ist der Tourismus ein wichtiges Standbein vieler erzgebirgischer Gemeinden. Dank **UNESCO-Weltkulturerbe**, Naturparkregion und seinem Ruf als „Weihnachtsland“ sind die touristischen Angebote im Erzgebirge über das ganze Jahr hinweg vielseitig aufgestellt. Dazu kommen die Wintersportangebote, die hier nicht nur aus Pisten und Apres-Ski, sondern vielmehr aus Loipen und regionaler Gastronomie bestehen.

► *Überlebensgroß: das Chemnitzer Karl-Marx-Monument*



Architektur

Umbrüche, Verwandlungen und Möglichkeitsräume

Chemnitz hat keine historische Altstadt, keine mittelalterlichen Plätze und romantischen Gassen. Was nicht im Dreißigjährigen Krieg zerstört wurde, fiel entweder dem Bevölkerungsboom des 19. Jahrhunderts, den Bombenangriffen des Zweiten Weltkriegs oder den Umgestaltungsmaßnahmen der DDR zum Opfer.

Viel zu sehen gibt es trotzdem. Der Chemnitzer Kaßberg (► Seite 48) ist eines der größten und am besten erhaltenen Gründerzeitviertel Europas. Auch für Anhänger der Moderne (► Seite 14) und der Industriearchitektur ist Chemnitz eine wahre Fundgrube. Besonders in den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts

wurde hier mutig mit Baustilen, Formen und Materialien experimentiert.

Später schrieben sich die gesellschaftlichen und ideologischen Ansprüche der DDR in das Stadtbild ein, das wegen der großflächigen Kriegszerstörung wie geschaffen für eine Neugestaltung schien. Dass dabei bewusst nicht an die über Jahrhunderte gewachsene Struktur der Innenstadt angeschlossen wurde, erscheint heute vielen als Verlust. Nichtsdestotrotz sind mittlerweile große Teile der Nachkriegsbebauung denkmalgeschützt und bei Fans der sogenannten Ostmoderne beliebt.

Das wichtigste Anliegen der Stadtentwicklung nach 1990 war, die großen Baulücken zu schließen, die in der Innenstadt noch immer existierten.

Der Spinnereimaschinenbau beherbergt derzeit das Figurentheater



Nach vielen gescheiterten Wettbewerben und zurückgezogenen Investitionen eröffnete schließlich 2000 die **Galerie Roter Turm** als erste der großen Einkaufspassagen, die heute das Zentrum von Chemnitz bestimmen. Bei der Gestaltung dieser Großbauprojekte verließ man sich auf international erfolgreiche Architekten wie Helmut Jahn (Galeria Kaufhof) oder Hans Kollhoff (Galerie Roter Turm). Auch diese Shopping Malls haben natürlich nichts mehr mit der kleinteiligen, von mehreren kleinen Marktplätzen bestimmten Form des alten Chemnitz zu tun.

Und doch ist nicht alles Alte ausgelöscht. Wer genau hinsieht, kann überall in der Stadt Spuren der Vergangenheit entdecken. So steht der **Rote Turm** als letztes Überbleibsel der mittelalterlichen Stadtmauer noch immer an seinem Platz. Der doppelte Befestigungsring, der bis zum 19. Jahrhundert das Stadtgebiet umgab, bestimmte den Verlauf der später gebauten Straßen und Fußgängerzonen, sodass das Chemnitzer Zentrum auf der Karte bis heute annähernd kreisförmig erscheint.

Die **Schlosskirche** (► Seite 53) und die **Johanniskirche** gehen in ihren Grundmauern bis auf das 12. Jahrhundert zurück, und Teile des Benediktinerklosters auf dem Schlossberg (heute **Schlossbergmuseum**) sind über 700 Jahre alt. Auch die Fachwerkhäuser am Fuße des Schlossbergs haben ihren Ursprung im Mittelalter. Damals befand sich hier, ein gutes Stück außerhalb der Stadtmauern, eine Siedlung von Bediensteten des Klosters.

Der Großteil der historischen Bausubstanz in Chemnitz stammt allerdings aus dem 19. Jahrhundert. Da wären auf der einen Seite die Mei-

Buchtipps: Superbusen

von Paula Imschler
(Claassen, 2020)

Ein mitreißender Chemnitz-Roman zwischen Bravo-Pop und Punkrock, zwischen großem Aufbruch und Frustration.

sterwerke der Industriearchitektur – ehemalige Spinnereien und Webereien, Maschinen- und Eisenbahnwerke, Werkzeug-, Fahrrad- und Strumpffabriken. Auf der anderen Seite brauchten all die Arbeiterinnen und Fabrikbesitzer ein Dach über dem Kopf, und so entstanden gleichzeitig neue Wohnviertel mit Mietskasernen, Gründerzeitvillen und Werksarbeitersiedlungen. Auch viele repräsentative Gebäude des öffentlichen Lebens, wie Schulen, Krankenhäuser, Kirchen und Gerichte stammen aus dieser Zeit.

Einige dieser Bauwerke wurden mittlerweile restauriert, andere stehen leer und verfallen, und wieder andere sind abgerissen und durch sozialistische oder zeitgenössische Bauten ersetzt worden. Manche werden erst jetzt durch neue Nutzungskonzepte wiederbelebt, wie die ehemalige Hartmannfabrik, die anlässlich des Kulturhauptstadtjahrs zum Besucherzentrum umgebaut wurde.

Die Chemnitzer Architektur ist wie die Stadt selbst: voller Lücken und Brüche, nicht immer schön, aber vielfältig und reich an Möglichkeitsräumen.

Chemnitz

Stadt der Moderne

Funktionalität, Rationalismus und eine große Portion Experimentierfreude, so in etwa lautet das Rezept für den Stil der Moderne. Dass Chemnitz als Stadt, die erst durch die industrielle Revolution groß geworden ist, besonders von der Moderne geprägt wurde, erscheint logisch.

In der **bildenden Kunst** der Moderne brachte die Stadt prominente Namen hervor: Der Chemnitzer Maler Carl Schmidt-Rottluff gehörte der Künstlergruppe Brücke an und war einer der wichtigsten deutschen Expressionisten. Die Chemnitzer Künstlerin und Designerin Marianne Brandt leitete als Nachfolgerin László Moholy-Nagys die Metallwerkstatt am Dessauer Bauhaus. Heute ist das Museum Gunzenhauser (► Seite 66) die beste Adresse für moderne Kunstausstellungen.

Darüber hinaus haben sich in Chemnitz viele **moderne Bauwerke** verschiedener Stilrichtungen erhalten. So unterschiedlich diese Stile auf den ersten Blick wirken mögen, sie alle vereint das Bestreben, mit dem vorher omnipräsenten Historismus aufzuräumen und eine Einheit von Form und Funktion herzustellen.

Jugendstil & Reformarchitektur

Angefangen bei Henry van de Veldes Gesamtkunstwerk, der Villa Esche (► Seite 55) über die repräsentativen Gründerzeitbauten auf dem Kaßberg (► Seite 48) bis hin zu sozialreformerischen Genossenschaftssiedlungen wie der Gartenstadt Gablenz: Jugendstil und Reformarchitektur haben mit ihrem progressiven Anspruch und ihrer organischen Formensprache überall in Chemnitz Spuren hinterlassen.

Expressionismus & Art Déco

Fassaden, die gefaltet sind wie eine Ziehharmonika, verwegene Turmkronen, ungewöhnliche Backsteinmuster und avantgardistische Innenräume – noch heute zeugen die expressionistischen Industriebauten der Zwanzigerjahre von dem unverwüstlichen Glauben an Leistung und Fortschritt, der die Industriestadt Chemnitz damals durch wirtschaftliche Krisenzeiten tragen sollte. Besonders sehenswert sind das Cammann-Hochhaus in der Blankenauer Straße, Erich Basarkes Uhrturm im Wirkbau-Komplex an der Annaberger Straße und die 1928 fertiggestellte Industrieschule (heute Berufliches Schulzentrum für Technik) am Park der Opfer des Faschismus.



Bauhaus & Neue Sachlichkeit

Mit seinen klaren Linien und der reduzierten Formensprache gilt der Bauhaus-Stil als Inbegriff moderner Architektur. Das ehemalige Kaufhaus Schocken (heute Sächsisches Museum für Archäologie, ► Seite 66) ist ein besonders spektakuläres Exemplar, das zu seiner Entstehungszeit in der Chemnitzer Innenstadt wie ein Raumschiff gewirkt haben muss. Eher zurückhaltend gibt sich die Architekturvilla von Max Feistel in **Schloßchemnitz** (► Seite 55). Ein großartiges Beispiel für das Neue Bauen im öffentlichen Sektor ist das Chemnitzer Stadtbad. Dank einer gelungenen Kombination aus Zweckmäßigkeit und kunstvollen Details verströmt das Hallenbad bis heute zeitlose Eleganz.

Ostmoderne

Deutlicher als die meisten anderen ostdeutschen Innenstädte trägt Chemnitz das Gesicht des Sozialismus – und das nicht nur buchstäblich in Form der gigantischen Karl-Marx-Statue.

Direkt gegenüber befindet sich das futuristische Ensemble aus Stadthalle und Kongresshotel, das 1968-1974 als „neues Zentrum“ neben dem alten Marktplatz gebaut wurde. Schon vorher entstanden die Wohn- und Geschäftshäuser an der Straße der Nationen und der „Rosenhof“, die anstelle der zerstörten Altstadtbebauung moderne Boulevards und Fußgängerzonen setzten. Ikonisch ist auch der Busbahnhof mit seinen Y-förmigen Betonpfeilern, die an Stahlseilen das Dach des Wartebereichs tragen.

Zu Tisch in Chemnitz und im Erzgebirge

Nahrung für Körper und Seele

Das Essen in der Erzgebirgsregion ist traditionell deftig. Typische Komponenten der erzgebirgischen Küche sind Kartoffeln, Kraut, Pilze, Wurzelgemüse und Fleisch, egal ob vom Schwein, Rind oder Geflügel. Auch Innereien wie Leber oder süßsauer angemachte „Flecke“ (Pansen), früher ein beliebtes Armeleute-Gericht, gehören dazu.

Zum Essen in geselliger Runde werden gerne hochprozentige Kräuterschnäpse getrunken, zum Beispiel der giftgrüne „Lauterbacher Tropfen“ oder das Schlettauer „Grubenfeuer“. Auf der anderen Seite gibt es Süßspeisen aus einfachen Zutaten, wie Semmelmilch mit Zucker und Zimt oder die legendäre Freiburger

Eierschecke, ein Blechkuchen, der am besten noch halb flüssig aus dem Ofen kommt. Herzhaft und süß zugleich schmeckt der Buttermilchgetzen, der mit Speck und Kümmel gebacken und mit Apfel- oder Beerenkompott serviert wird.

Besonders traditionell gekocht wird natürlich zur Weihnachtszeit. Dann kommt in vielen Haushalten das „Neinerlaa“ (Neunerlei) auf den Tisch, das aus neun verschiedenen Gerichten besteht. Jedes Gericht verkörpert einen Wunsch für das neue Jahr, zum Beispiel Kartoffelklöße für Wohlstand, Rote Bete für Freude oder Selleriesalat für Fruchtbarkeit und eine gute Ernte. Die genaue Zusammensetzung des Neinerlaa variiert dabei von Ort zu Ort, und oft hat jede Familie ihre eigene Version.

Deftig-süß: Buttermilchgetzen

Zutaten für 4 Portionen:

500 g rohe, geriebene Kartoffeln
 100 g gekochte, geriebene Kartoffeln
 500 ml Buttermilch
 1 TL Salz
 etwas Kümmel
 Pflanzenöl, z. B. Leinöl
 100 g Speck



Zubereitung:

Die Kartoffeln mit Buttermilch, Kümmel und Salz zu einer glatten Masse verrühren. In einer Backform oder einem Bräter den Speck in etwas Öl auslassen. Die Kartoffel-Buttermilch-Masse hinzugeben und bei 180 bis 200 Grad ca. 30 bis 45 Minuten goldgelb backen. Den Buttermilchgetzen mit Apfelmus oder Beerenkompott servieren.



In den erzgebirgischen Holzkunstläden herrscht ewige Weihnacht

Tradition und Kunsthandwerk

Aus der Not geboren

Das erzgebirgische Brauchtum geht auf die jahrhundertealten Bergbautraditionen zurück. So finden in der Vorweihnachtszeit zwischen Aue und Freiberg die Bergparaden statt, bei denen hunderte Bergleute im schmucken Habit durch die Straßen ziehen. Die meisten arbeiten in den zahlreichen Besucherbergwerken.

Auch die berühmte erzgebirgische Holzkunst hat ihren Ursprung, zumindest indirekt, im Bergbau. Denn als im 16. und 17. Jahrhundert vielerorts die Erzvorkommen zur Neige gingen, suchten die vom Bergbau abhängigen Familien nach neuen Einkommensquellen. Zuerst wurden Gebrauchsgegenstände aus Holz gedrechselt oder geschnitzt und zum Verkauf angeboten, doch mit der

Zeit kamen immer mehr Spielzeuge und Weihnachtsdekorationen hinzu. Heute werden die Räuchermännchen, Schwibbögen und Weihnachtspyramiden in alle Welt verkauft.

In vielen Motiven zeigt sich noch immer das Erbe der Bergleute. Einen ähnlichen Verbreitungshintergrund hat das Klöppeln, eine Textilkunst, bei der mithilfe hölzerner Spulen aus Garn Spitzen geknüpft werden. Geklöppelt und geschnitzt wurde früher bei den winterlichen Hutzenabenden. Als die Abende lang und dunkel waren und das Heizmaterial knapp, traf man sich oft in der nachbarlichen Stube, um gemeinsam Handarbeiten zu erledigen. Einige Gasthöfe lassen diese alte Tradition heute wieder aufleben, mit erzgebirgischen Speisen und in Mundart gesungenen Liedern.

Chemnitz im Lauf der Zeit

vor 1100

Königliche Wolfsjäger siedeln auf dem Gebiet des späteren Chemnitz – so entstehen die Orte Altchemnitz und Altendorf.

um 1136

Gründung des Benediktinerklosters St. Marien durch Kaiser Lothar III. Das vom Kloster aus entstehende Siedlungsgebiet erhielt 1143 Marktrecht und entwickelte sich zur Stadt Chemnitz.

um 1200

Chemnitz wird Reichslandstadt und genießt damit eine gewisse Unabhängigkeit innerhalb des Heiligen Römischen Reiches.

ab 1298

Kommunale Verwaltung unter Bürgermeister und Räten.

1357

Verleihung des Bleichprivilegs an vier Chemnitzer Bürger. Der Aufbau der Bleichanlagen begründet den Aufstieg von Chemnitz als wichtiger Standort für Textilgewerbe.

1470/71

Einrichtung einer Saigerhütte zur Erzverarbeitung in Altchemnitz durch den Chemnitzer Nickel Tyle. Später kommen eine Kupferhütte

und ein Kupferhammer hinzu.

1485

Entstehung des Franziskanerklosters an der Stadtmauer (heute Innere Klosterstraße)

1531

Der Universalgelehrte Georgius Agricola lässt sich in Chemnitz nieder. Er wirkt unter anderem als Bürgermeister in der Stadt und verfasst hier sein Hauptwerk zum Hüttenwesen, „De re metallica“.

1539

Die Reformation wird in Chemnitz eingeführt.

1400-1610

Die Chemnitzer Bevölkerung wächst von 3500 auf 5500 Einwohner. Viele Straßen, Märkte und repräsentative Gebäude entstehen. Auch die Vorstädte wachsen, mitsamt Vieh- und Landwirtschaft, Schmieden, Mühlen und Friedhöfen.

1632

Der dreißigjährige Krieg zerstört die Stadt und ihre Gewerbe. Durch Gewalt, Hunger und Seuchen schrumpft die Bevölkerung um fast 70 Prozent.

1765

Eröffnung der ersten Chemnitzer Kattundruckerei. Seit Mitte des 17. Jahrhunderts konzentrierte sich das Textilgewerbe auf die Baumwollverarbeitung. Mit dem Bedrucken von Baumwollstoffen gelangt der Wirtschaftszweig zu neuer Blüte.

1800

Beginn der Industriellen Revolution in Sachsen. Die ersten maschinellen Spinnereien nehmen in Chemnitz den Betrieb auf. Die Stadt hat nun 10 500 Einwohner.

1883

Chemnitz wird Großstadt mit 100 000 Einwohnern. Viele von ihnen arbeiten in den neuen Fabriken, vor allem in der Textil- und Maschinenbauindustrie.

1893

Die erste elektrische Straßenbahn wird in Betrieb genommen.

1909

Einweihung des König-Albert-Museums (Kunstsammlungen am Theaterplatz) und des neuen Stadttheaters.

1919

Erste freie, geheime und allgemeine Wahlen des Chemnitzer Stadtparlaments. Die Sozialdemokraten erreichen die absolute Mehrheit. Unter den Stadtverordneten waren erstmals auch drei Frauen.

1933

Machtübertragung an die Nationalsozialisten. Innerhalb weniger Monate wird die Chemnitzer Stadtverwaltung so gut wie vollständig durch NSDAP-Mitglieder ausgetauscht.

Blick auf die Innere Stadt in Chemnitz vom Luftschiiff Parseval, 1910





Freiwilliger Arbeitseinsatz der Polizei, 1945

1935

Eröffnung des modernen Stadtbades nach neun Jahren Bauzeit

1938

In der Nacht des 9. November wird die Chemnitzer Synagoge, einst „Zierde des Kaßbergs“ genannt, niedergebrannt.

1944

In den Chemnitzer Werken der Auto Union, die unter anderem Panzermotoren herstellte, sind mehr als 4500 Zwangsarbeiter und -arbeiterinnen beschäftigt.

1945

In der Nacht vom 5. zum 6. März zerstören britische Bomber fast die gesamte Innenstadt. Mehr als 2000 Menschen kommen ums Leben.

1950

Abschluss der Rekonstruktion des Alten Rathauses.

1952

Chemnitz wird Bezirkshauptstadt. Ein Jahr später erfolgt die Umbenennung in „Karl-Marx-Stadt“ anlässlich dessen 70. Todestages.

1971

Einweihung des Karl-Marx-Denkmal vor 250 000 Menschen.

1990

Demokratische Wahl eines neuen Stadtparlaments. Nach einer Bürgerbefragung erhält Chemnitz seinen alten Namen zurück.

1990–2009

Chemnitz verliert über 20 Prozent seiner Bevölkerung, vor allem durch die Abwanderung junger Menschen.

2000

Eröffnung der Galerie Roter Turm zwischen Neuem Rathaus und Stadthalle.

2002

Einweihung der Neuen Synagoge in der Stollberger Straße.

2007

Chemnitz erklärt sich mit einem offiziellen Slogan zur „Stadt der Moderne“.

2011

Erstmals seit 1990 lässt sich ein leichter Bevölkerungsanstieg merken.

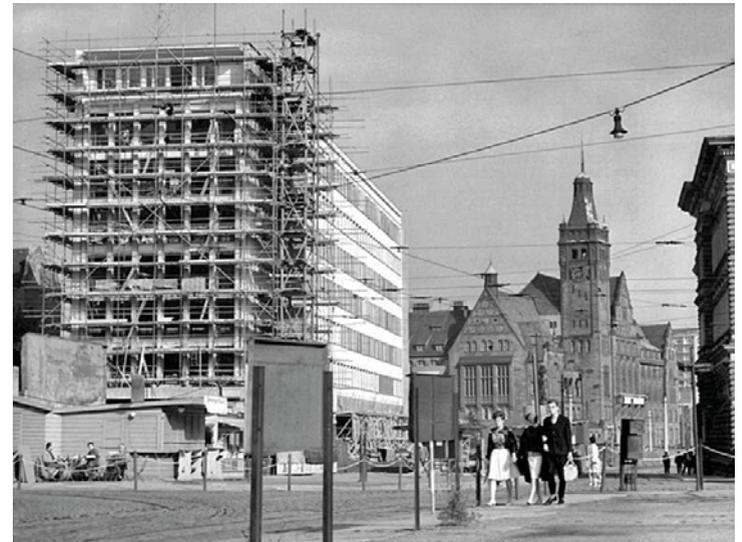
2018

Nach der Tötung eines Mannes am Rande des Chemnitzer Stadtfestes finden mehrere rechtsextreme Demonstrationen statt, die in gewalttätigen Ausschreitungen eskalieren. Es kommt zu Angriffen auf (vermeintliche) Migranten, Polizei und Gegendemonstrierende. Als Gegenprotest findet u.a. ein Konzert unter dem Motto #wirsindmehr statt, das von 65 000 Menschen besucht wird.

2021

Die Kultusministerkonferenz ernennt Chemnitz zur Kulturhauptstadt Europas 2025.

Bau der SED-Bezirksleitung, Karl-Marx-Stadt, 1963



Europäische Kulturhauptstadt 2025

Mit Kultur aus der Demokratie-Krise

Mit dem Motto „C the Unseen – European Makers of Democracy“ präsentiert sich Chemnitz als oft übersehene und unterschätzte, aber richtungsweisende Stadt in der Mitte Europas.

Der Schwerpunkt auf kulturelle und Demokratiebildung und die konsequente Einbindung der freien Kulturszene überzeugte die Jury und sicherte Chemnitz den Titel. Für die „Stadt der Macher“ hieß es also in die Hände spucken und anpacken, um bis zum Titeljahr ein vielfältiges Programm zu gestalten, das möglichst viele Menschen einbezieht und (wie-der) für Chemnitz begeistert.

Zum Programm gehören einerseits große Sonderausstellungen im smac, Industriemuseum Chemnitz

und Museum Gunzenhauser (► Seite 66), andererseits bringen vielfältige Veranstaltungen wie das Hut-festival (Festival für Straßenkunst) und das Demokratiefestival „Kosmos“ (► Seite 34) eine Mischung von Kunst, Musik und Aktivismus auf die Chemnitzer Straßen. Beim European Peace Ride, einem internationalen Radsportevent, fahren die Teilnehmenden quer durch Europa nach Chemnitz, um ein Zeichen für Frieden und europäische Verständigung zu setzen.

Kunst- und Skulpturenweg „Purple Path“

Das größte Projekt der Kulturhauptstadt Chemnitz 2025 ist der Lila Pfad oder Purple Path, der die Großstadt und 38 umliegende Städte und Ge-

meinden miteinander verbindet. Die Kunstwerke von renommierten internationalen, nationalen sowie sächsischen Künstlerinnen und Künstlern erzählen alle auf ihre Art von der gemeinsamen Geschichte der Region: 850 Jahre Bergbau haben die Landschaften um Chemnitz – das Erzgebirge, Mittelsachsen, das Zwickauer Land – tief geprägt. Nicht nur unter Tage, sondern auch an der Oberfläche entfaltete sich ein bedeutendes kulturelles Erbe, das mit seinen tief verwurzelten Traditionen einzigartig ist.

Von geologisch anmutenden Skulpturen wie Wilhelm Mundts „Trashstone 689“ in Freiberg oder Tony Craggs „Stack“ im Kurpark von Bad Schlema, über handwerklich inspirierte Werke wie Jay Gards „Plywood“ in Olbernhau und Alice Aycocks „Twister Again“ in Seiffen bis hin zu gesellschaftskritischen Rauminterventionen wie Nevin Aladağs „Color Floating“ oder Friedrich Kunaths „Include Me Out“ – jedes Kunstwerk spielt mit den Themen Bergbau, Handwerk oder Industrie. Vertraute Formen werden in ungewöhnliche Materialien übersetzt oder so verzerrt und verfremdet, dass sie uns irritieren, zum Stehenbleiben bringen, vielleicht sogar ein Gespräch anregen.

Ein Spezialfall unter den Beiträgen des Purple Path ist die Neuinterpretation des althergebrachten „Engel und Bergmann“-Motivs von Bildhauerin Christina Doll. Ihre Abbilder eines schwächigen Wismut-Bergarbeiters und einer Schauspielerin mit Down-Syndrom gibt es nicht nur einmal. In verschiedenen Größen und Materialien stehen sie in Kirchen und Andachtsräumen überall in der Region und verbreiten ihre Botschaft der Hoffnung in harten Zeiten.



Der Titel

Seit 1985 gibt es den Titel der Kulturhauptstadt Europas, der jährlich von der Europäischen Kommission an eine, seit 2004 an mindestens zwei europäische Städte verliehen wird.

Im Titeljahr finden in den Kulturhauptstädten viele Kulturveranstaltungen statt, doch im Hintergrund passiert noch mehr: Gebäude werden saniert, städtische Infrastruktur verbessert und Ehrenamtliche ausgebildet. So bekommen die Städte nicht nur im Kulturhauptstadtjahr viel Aufmerksamkeit, sondern werden im besten Falle auf Dauer lebenswerter.

Im Jahr 2025 wird neben Chemnitz auch Nova Gorica an der slowenisch-italienischen Grenze Kulturhauptstadt Europas.

Infozentrum Kulturhauptstadt 2025

Zentrales Besucherzentrum in einer ehemaligen Fabrikhalle. Fabrikstraße 11 | www.chemnitz2025.de

2025 präsentiert sich Chemnitz als Stadt im Herzen Europas



Chemnitzer Stadtgeschichte erzählt

Erdindungsreich durch Kriege, Katastrophen und Krisen

Chemnitz im Mittelalter

Alles begann mit der Gründung eines Klosters durch Lothar III, der 1133-37 Kaiser des römisch-deutschen Reiches war. Vorher existierten auf dem heutigen Stadtgebiet nur einige Ansiedlungen von Wolfsjägern, die der Burg Rochlitz und damit dem sächsischen Königshaus unterstanden.

Das Benediktinerkloster „St. Marien auf dem Berge“ befand sich am heutigen Standort der Schlosskirche, deren älteste Teile noch auf die ursprüngliche romanische Klosterkirche zurückgehen. Die Mönche bekamen vom Kaiser zwei Hektar Land zugesprochen, dessen Bewirtschaftung ihre Lebensgrundlage darstellte. Die Mönche und ihre Bediensteten rodeten das Land, machten es urbar und erwirtschafteten Abgaben für das Königtum – sie kolonisierten so den einstigen „Düsterwald“ und schufen damit die Voraussetzungen für eine größere Siedlung.

Diese entstand ab der Mitte des 12. Jahrhunderts aus dem Marktflecken „locus Kameniz dictus“ in der Nähe des Klosters. Die ältesten archäologischen Funde im heutigen Stadtgebiet datieren aber erst auf die Zeit um 1200. Damals wurde Chemnitz Reichslandstadt und genoss eine gewisse Unabhängigkeit von Kloster und Landesherren. Zwischen 1273 und 1291 schlossen sich die drei Reichsstädte Chemnitz, Altenburg und Zwickau zu einem Städtebund zusammen.

Mit Ausnahme des Roten Turms, der schon vor 1200 als Teil einer

kleinen Burg entstand, wurde die Stadtbefestigung im 13. Jahrhundert errichtet und innerhalb des 14. Jahrhunderts zu einem stattlichen Doppelwall mit mehr als 20 Türmen ausgebaut.

1357 wurde unterhalb des Schlossbergs, außerhalb der Stadtmauern, eine Bleiche zur Veredelung von Stoffen eingerichtet und mit einem markgräflichen Monopol ausgestattet. Das förderte das Wachstum der Leinenweberei und des Tuchhandels und setzte eine wirtschaftliche Entwicklung in Gang, die bis in die Zeit der Industrialisierung fortwirken sollte.

Im ausgehenden Mittelalter war Chemnitz zu einer mittelgroßen Stadt mit etwa 4000 Bewohnerinnen und Bewohnern herangewachsen. Die meisten Gebäude waren aus Holz oder Fachwerk errichtet, mit Ausnahme der wichtigsten öffentlichen und geistlichen Bauten: dem Rathaus und der Kirche St. Jacobi am Marktplatz. Darüber hinaus gab es ein repräsentatives Gewandhaus, eine Lateinschule, drei Badstuben, das heute nicht mehr erhaltene Franziskanerkloster und zwei Frauenhäuser (sprich: Bordelle). Außerhalb der Stadtmauern lagen die Johanniskirche und die Nikolaivorstadt.

16. bis 18. Jahrhundert

1531 ließ sich der Universalgelehrte Georgius Agricola als Stadtarzt in Chemnitz nieder. In insgesamt vier Amtszeiten wirkte er als Bürgermeister, nebenbei forschte er und ver-

fasste sein zentrales Werk „De re metallica“, das uns heute wertvolle Einblicke ins alte erzgebirgische Berg- und Hüttenwesen gibt.

Die Einführung der Reformation im Herzogtum Sachsen 1539 hatte die Auflösung des Benediktinerklosters auf dem Schlossberg zur Folge. Die Klosteranlage wurde bald darauf vom neuen sächsischen Herrscher, Herzog Moritz, zu einem landesherrlichen Schloss ausgebaut. Doch die Chemnitzer Residenz bestand nur kurz: 1553 fiel Herzog Moritz in einer Schlacht; das Schloss wurde vernachlässigt und verfiel.

Im 17. Jahrhundert häuften sich in Chemnitz die Katastrophen: Mehrere Stadtbrände, Hochwasser und Pestepidemien plagten die Stadtbevölkerung. Doch die schlimmste Zerstörung richtete der Dreißigjährige Krieg an. Zwischen 1632 und 1644 wurden die Stadt und ihre Vorstädte mehrfach belagert, geplündert, in Brand gesetzt und mit unbarmherzigen Kontributionen belegt. Die Stadtbefestigung wurde zerstört, die Bevölkerung schrumpfte um 70 Prozent, und nur ein gutes Drittel aller Gebäude war noch bewohnbar.

Entsprechend lange dauerte der Wiederaufbau, der nicht nur Altes wiederherstellte, sondern auch zahlreiche Neuerungen brachte. Diese reichten von neuen Brandschutzmaßnahmen über Seuchenprävention bis hin zur Einrichtung einer Postverbindung von Leipzig über Chemnitz bis nach Annaberg.

Die Chemnitzer Textilproduktion wurde vom Kurfürstentum Sachsen gefördert und entwickelte sich stetig weiter. Ab dem späten 17. Jahrhundert gewann die Baumwollweberei immer mehr an Bedeutung. Im Laufe des 18. Jahrhunderts etablierten sich



Georgius Agricola, Verfasser von „De re metallica“

erste Manufakturen, und um 1800 war Chemnitz ein bedeutendes Zentrum der Kattundruckerei, bei der modisch bedruckte Baumwollstoffe hergestellt wurden. So erscheint es nur logisch, dass hier bereits an der Wende zum 19. Jahrhundert, früher als in den meisten anderen Regionen Mitteleuropas, die industrielle Revolution begann.

19. Jahrhundert – das sächsische Manchester

1800 entstanden in und um Chemnitz die ersten mechanischen Fabriken Sachsens: mit Wasserkraft betriebene Spinnereien. Innerhalb weniger Jahrzehnte entstanden in ganz Sachsen, aber insbesondere im Chemnitzer Umland und im Erzgebirgsraum viele weitere Spinnereien und Webereien, sodass Chemnitz be-

reits 1817 als Sachsens wichtigste Fabrikstadt galt. Ab den 1820ern wurden die ersten Fabriken auf Dampftrieb umgestellt, und auch die Dampfmaschinen selbst kamen bald aus Chemnitzer Produktion.

Der Beitritt Sachsens zum Deutschen Zollverein 1834 ermöglichte den Aufstieg der Stadt zu einem überregional bedeutsamen Zentrum der Textilwaren- und Werkzeugmaschinenherstellung. Das brachte Chemnitz den Beinamen „sächsisches Manchester“ ein und setzte ab der Mitte des Jahrhunderts eine rasante Bevölkerungsentwicklung in Gang. Von rund 10 000 Einwohnerinnen und Einwohnern im Jahr 1800 über 15 700 im Jahr 1830 wuchs die Stadtbevölkerung bis 1883 auf 100 000 Menschen. Bis zur Jahrhundertwende verdoppelte sich die Bevölkerungszahl noch einmal auf 200 000.

Das schnelle Bevölkerungswachstum und der allgemeine Drang zur Modernisierung im 19. Jahrhundert veränderten das Gesicht der Stadt radikal und nachhaltig. Die Stadtbefestigung wurde abgetragen, sodass die Altstadt mit den Vororten zusammenwuchs und das Stadtgebiet erweitert wurde. 1852 wird Chemnitz an das Eisenbahnnetz angeschlossen, einige Jahre später entsteht der Hauptbahnhof. 1880 fuhren die ersten Pferdebahnen durch die weiter wachsende Stadt, die ersten elektrischen Straßenbahnen ab 1893.

Gleichzeitig wurden vorher ländlich geprägte Areale wie der Kaßberg als Wohnviertel für die gehobene Gesellschaft erschlossen. Auf dem Sonnenberg, am Brühl und rund um den Schlossberg hingegen wuchsen die Arbeiterviertel; es entstanden Mietskasernen mit extrem hoher Bevölkerungsdichte und schlechten hygie-

nischen Bedingungen.

Wie in anderen Industriestädten dieser Zeit litt in Chemnitz die Luftqualität unter den rauchenden Schloten, daher sein zweiter, weniger glanzvoller Beiname „Ruß-Chamtz“. Dem entgegen begann die Stadtverwaltung mit Hilfe verschiedener Vereine zur Stadtverschönerung, städtische Grünflächen und Naherholungsgebiete zu schaffen.

Auch in den Bereichen der Bildung und Kultur wurden Fortschritte erzielt: Eine öffentliche Bibliothek wurde eingerichtet, viele Schulen eröffnet, und mit der Gründung der Königlichen Gewerbschule entstand die Vorgängerin der Technischen Universität. Die Förderung von Kunst, Musik und Theater mündete 1909 in die Einweihung des König-Albert-Museums und des Neuen Stadttheaters am heutigen Theaterplatz.

Das 20. Jahrhundert

Trotz wirtschaftlicher Höhen und Tiefen, darunter die Weltwirtschaftskrise ab 1873, wirkte der Geist der sogenannten Gründerzeit in Chemnitz bis zum Ersten Weltkrieg nach. Doch 1915 mussten die Gürtel enger geschnallt werden: Um Rohstoffe und Arbeitskräfte einzusparen, wurde ein Produktionsstopp für Baumwollstoffe erlassen. Die Maschinenbaubetriebe sattelten auf Rüstungsgüter um, aber auch hier machte sich bald der Arbeitskräftemangel durch den Fronteinsatz bemerkbar.

Während der Novemberrevolution 1918 übernahm auch in Chemnitz ein Rat der Arbeiter und Soldaten die Stadtregierung. Bereits ab den 1860er-Jahren hatte sich die Stadt zu einem Zentrum der politischen Arbeiterbewegung in Sachsen entwickelt. Bei der Neuwahl der Stadtver-



Das Cammann-Hochhaus – expressionistisches Industriehochhaus, 1926 erbaut

ordnetenversammlung 1919 erlangte die SPD die absolute Mehrheit; erstmals waren auch Frauen im Stadtparlament vertreten.

Inmitten der wirtschaftlichen und politischen Turbulenzen der Zwanzigerjahre gelang es der Chemnitzer Stadtregierung, einen um sozialpolitische Maßnahmen bemühten Kurs beizubehalten. Dazu gehörten die Verbesserung der Stadthygiene und ein gemeinnütziges Wohnungsbauprogramm. So entwickelte sich Chemnitz in der Weimarer Republik endgültig zur „Stadt der Moderne“ (► Seite 14) – jung, dynamisch, leistungsstark. Das architektonische Erbe des Neuen Bauens lässt uns diesen Zeitgeist bis heute nachempfinden.

Doch mit der Weltwirtschaftskrise von 1929 ging es bergab. Im Krisenjahr 1930/31 war Chemnitz die am stärksten von Arbeitslosigkeit betroffene Großstadt in ganz Deutschland. Die NSDAP mit ihrem völkisch-antise-

mitischen Programm hatte unter diesen Bedingungen leichtes Spiel: 1932 wurde sie stärkste Kraft im Stadtparlament. Nach der Machtübernahme im Januar 1933 dauerte es nur wenige Monate, bis alle wichtigen städtischen Ämter in Chemnitz von Nationalsozialisten besetzt waren.

Damit einher ging die gewaltsame Ausschaltung politischer Gegner und Gegnerinnen. Als erstes Opfer in Chemnitz gilt der Verlagsleiter der sozialdemokratischen Zeitung „Volksstimme“ Georg Landgraf, der 1933 von SA-Leuten erschossen wurde. Es folgte die systematische Verfolgung, Vertreibung und Ermordung aller, die nicht in das völkisch-nationalistische Menschenbild der Nazis passten – allen voran die Juden. In den Zwanzigerjahren lebten etwa 3500 Jüdinnen und Juden in Chemnitz, 1946 waren es nur noch 46.

Im Laufe des Krieges entwickelte sich Chemnitz zu einem wichtigen Standort der deutschen Rüstungs-

industrie. Unter Einsatz tausender Zwangsarbeiter wurden hier Kraftfahrzeuge, Panzermotoren und Luftwaffengeräte hergestellt. Chemnitz galt aufgrund seiner Lage lange Zeit als „bombensicher“, doch die technische Aufrüstung der alliierten Luftwaffe führte schon 1944 zu ersten Bombenangriffen. Die verheerendste Bombennacht für Chemnitz folgte am Abend des 5. März 1945. Das Ziel war die Vernichtung der Stadt. 2 100 Menschen wurden getötet, die Innenstadt fast vollständig zerstört.

Nach der Kapitulation am 8. Mai 1945 wurde Chemnitz von der Roten Armee besetzt und war fortan Teil der Sowjetischen Besatzungszone, ab 1949 der DDR. Die Nachkriegsjahre waren geprägt von einem Mangel an Nahrung und Wohnraum, insbesondere, als ab Anfang 1946 viele aus der Tschechoslowakei vertriebene Flüchtlinge in der grenznahen Großstadt ankamen. Nach dringenden Reparaturen begann erst ab 1950 der wirkliche Wiederaufbau. Chemnitz sollte eine neue, sozialistische Gestalt bekommen. Diese neue Identität wurde 1953 durch die Umbenennung in „Karl-Marx-Stadt“ beschworen, die Ministerpräsident Otto Grotewohl mit den Worten verkündete: „Die Menschen, die hier wohnen, schauen nicht rückwärts, sondern sie schauen vorwärts auf eine neue und bessere Zukunft.“

Und tatsächlich gelang es der Stadt, sich im Laufe der 50er-Jahre wieder zu einem Industriezentrum zu entwickeln. Wieder war es der Textil- und Werkzeugmaschinenbau, der den größten Anteil der Produktion ausmachte. Bis 1989 erwirtschaftete Karl-Marx-Stadt etwa ein Fünftel der Industrieproduktion der DDR; der Großteil für den Export bestimmt.

Seit 1990

Bereits im Vorfeld des Beitritts Sachsens zur Bundesrepublik fand in Karl-Marx-Stadt ein Bürgerentscheid statt, bei dem 76 Prozent der Teilnehmenden für eine Rückbenennung der Stadt stimmten. Seit dem 1. Juli 1990 trägt Chemnitz daher wieder seinen alten Namen.

Die Entwicklung der Stadt nach der Wiedervereinigung war vor allem geprägt von Strukturwandel, Privatisierung und dem damit verbundenem Abbau von Arbeitsplätzen, was dieselben sozialen und politischen Probleme mit sich brachte wie in vielen anderen ostdeutschen Städten auch.

Gleichzeitig etablierte sich ab 1990 in Chemnitz ein vielfältiger und überregional bekannter Kulturbetrieb. Neue Wirtschaftsunternehmen mit einem Schwerpunkt auf Technologie und Innovation siedelten sich an. Nachdem die Stadt in den 20 Jahren nach der Wende ein Fünftel seiner Bevölkerung verloren hatte, kann seit 2011 wieder ein leicht positiver Trend verzeichnet werden.

In den letzten Jahren gelangte Chemnitz mehrmals in die internationalen Schlagzeilen. 2018 gingen die Bilder von gewalttätigen rechten Demonstrierenden um die Welt, die auf den Chemnitzer Straßen Jagd auf von ihnen als minderwertig eingestufte Menschen machten.

2021 kam dann die positive Überraschung: Aus acht deutschen Bewerberstädten wurde Chemnitz zur Europäischen Kulturhauptstadt für das Jahr 2025 gewählt. So ist es der Stadt gelungen, sich nach über 800 Jahren wechselvoller Geschichte ein weiteres Mal neu zu erfinden – von der Industrie- zur Kulturhauptstadt Sachsens.

Stefan Heym – Kritiker aus Überzeugung

So intensiv wie nur wenige andere deutsche Schriftsteller hat Stefan Heym das 20. Jahrhundert durchlebt und darüber geschrieben – oft zum Ärger der Herrschenden.



1913 als Sohn einer jüdischen Fabrikantenfamilie mit dem Namen Helmut Flieg in Chemnitz geboren, engagierte sich der Schüler schon früh gegen Faschismus und Krieg.

Nachdem er 1931 wegen eines antimilitaristischen Gedichts auf Druck der örtlichen Nationalsozialisten vom Gymnasium verwiesen wird, geht er mit 18 Jahren nach Berlin. Dort beginnt er Journalistik zu studieren.

Nach dem Reichstagsbrand 1933 flieht er in die Tschechoslowakei und ändert seinen Namen, um seine Familie zu schützen. 1935 emigriert er in die USA, wo er als freier Journalist arbeitet und 1942 seinen ersten Roman veröffentlicht. Im Zweiten Weltkrieg schließt er sich der Army an.

1952 verlässt er während der antikommunistischen McCarthy-Zeit die USA und kehrt nach Europa zurück – zunächst nach Prag, bald nach Ost-Berlin. Sein Verhältnis zur DDR ist ambivalent: Er ist überzeugter Sozialist, gleichzeitig wird er nie müde, den Staat zu kritisieren. Lange erscheinen seine Bücher deshalb nur in der BRD. In den Achtzigerjahren eine star-

ke Stimme der Bürgerrechtsbewegung, bleibt Stefan Heym auch nach der Wende politisch aktiv. 1994 zieht er als parteiloser Direktkandidat der PDS in den Bundestag ein und wird – zum Unwillen mancher konservativer Parlamentarier – dessen Alterspräsident.

Wenige Monate vor seinem Tod 2001 ernennt die Stadt Chemnitz Stefan Heym zum Ehrenbürger.

Stefan Heym heute in Chemnitz

Im dritten Stock des TIETZ (► Seite 51.) befindet sich das Stefan-Heym-Forum, wo man in das Leben und Werk des Autors eintauchen kann. Auch seine originale Arbeitsbibliothek ist ausgestellt.

2013 wurde der Platz vor dem ehemaligen Schocken-Kaufhaus (heute smac) nach ihm benannt.

Am Gerhardt-Hauptmann-Platz 13, vor dem ehemaligen Wohnhaus der Familie, gibt es einen Stolperstein zur Erinnerung an Heyms Vater, Daniel Flieg.

Landschaft & Natur

Vom Düsterwald zur naturnahen Stadt

Mit seiner Lage im Erzgebirgsbecken, zwischen dem Erzgebirge im Süden und dem Mittelsächsischem Hügelland im Norden, wird Chemnitz auch als das Tor zum Erzgebirge bezeichnet.

Das Kerngebiet der Stadt ist in eine Flussaue gebettet. Der namensgebende Fluss, die Chemnitz, entsteht in Altchemnitz aus dem Zusammenfluss von Zwönitz und Würschnitz, die beide im Erzgebirge entspringen. Über die Jahrtausende hat das Wasser ein breites Tal ausgegraben und so die idealen Gegebenheiten für eine Siedlung geschaffen.

Naturgeschichte

Zur Zeit der Stadtgründung waren die Landstriche südlich von Chemnitz noch vollständig von dichtem

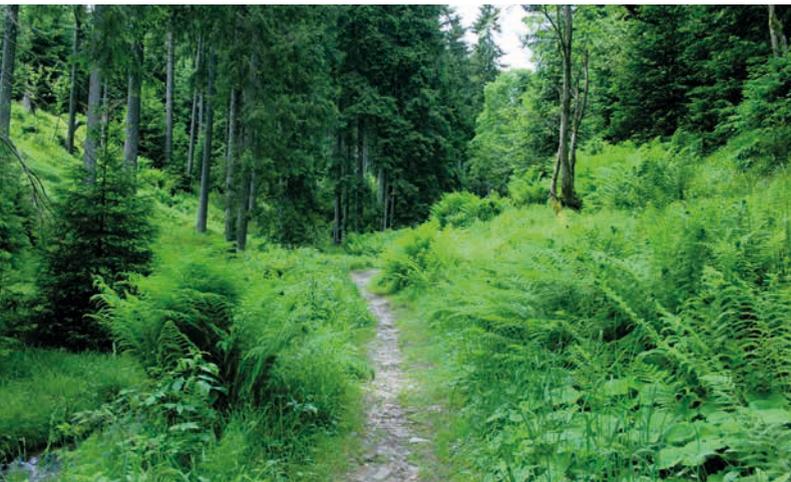
Urwald bedeckt. Dieser „Miriquidi“ (altsächsisch: Dunkel- oder Düsterwald) bildete eine natürliche Grenze zu den böhmischen Gebieten. Mit der zunehmenden Besiedelung der Region ging die Rodung des Waldes und die landwirtschaftliche Kultivierung des Bodens einher.

Erdgeschichtlich wurde die Landschaft vor allem von vulkanischen Aktivitäten geprägt. Davon zeugt nicht nur der durch Verschüttung und Verkieselung entstandene fossile Regenwald, der unter der Stadt liegt, sondern auch das verbreitete Vorkommen von Granulit, Porphyrit und Tuffgestein in der Umgebung.

Stadtnatur

Chemnitz mag einen Ruf als graue Stadt haben, tatsächlich ist es aber mit über sechzig Quadratmeter

Im Zechengrund bei Oberwiesenthal



Grünfläche pro Einwohner die grünste Stadt Sachsens. Im Rahmen der Kulturhauptstadt wurden sogar noch mehr grüne Orte geschaffen, etwa auf einem stillgelegten Bahngelände in Altchemnitz.

Rings um die Stadt bieten der Beutenberg (420 m), der Adelsberg (508 m), der Totenstein (483 m) und die Klaffenbacher Höhe (523 m) Ausflugsziele mit Panoramablick. Außerdem gibt es vier Naturschutzgebiete in Chemnitz, bei denen insbesondere der Gewässerschutz und der Schutz seltener Biotope im Vordergrund stehen. Zuletzt wurde 2015 die Chemnitzau bei Draisdorf unter Schutz gestellt, die als naturnahe Auenlandschaft einen wichtigen Brut- und Rastplatz für gefährdete Vogelarten bietet. Auch seltene Insektenarten sind hier heimisch.

Erzgebirge

Südlich von Chemnitz steigt das Gelände kontinuierlich an, bis es mit dem Fichtelberg (1214 m) und dem Keilberg/Klínovec (1243 m) die höchsten Erhebungen des Erzgebirges erreicht. Dementsprechend ändert sich auch das Klima: Vor allem in den Höhenlagen und den schattigen Tälern ist es deutlich kühler, der Niederschlag fällt häufiger als Schnee, der länger liegen bleibt und das Erzgebirge zu einem beliebten Wintersportgebiet macht.

Als typisches mitteleuropäisches Mittelgebirge beheimatet das Erzgebirge vielfältige und artenreiche Ökosysteme, von Bergwiesen bis Nadelwäldern. Eine Besonderheit sind die erzgebirgischen Moorlandschaften, von denen sich viele über ausgewiesene Wanderwege zu Fuß erkunden lassen (► Seite 98, Gottesgaber Torfmoor).



Die Greifensteine

Etwa 30 Kilometer südlich von Chemnitz liegen die Greifensteine, eine malerische Gruppe von Granitfelsen mit einer Höhe zwischen 15 und 30 Metern. Ihre bizarren Formen wirken, als hätten Riesen einzelne Felsbrocken aufgestapelt. Tatsächlich entstanden die Formationen über Millionen von Jahren hinweg: Magmatisches Gestein stieg mit der erzgebirgischen Pultscholle an die Oberfläche. Das weichere Gestein erodierte und ließ nur den besonders festen Granit stehen. Die Türme werden schon seit über hundert Jahren sportlich beklettert, einer von ihnen ist aber über eine Treppe zugänglich, sodass man auch ohne Helm und Gurt die Aussicht genießen kann. Im Sommer bilden die Greifensteine die romantische Kulisse für Theater- und Filmvorstellungen auf einer Freilichtbühne mit 1200 Plätzen. Hinkommen: Von Chemnitz mit der Buslinie 210 bis Thum, Markt, oder Ehrenfriedersdorf, Neumarkt, von dort jeweils 2 km zu Fuß oder Bus 412 bzw. 441.

www.greifensteine.de

Nachhaltig & regional

Auf dem Weg zur nachhaltigen Tourismusregion

Als Wiege des Nachhaltigkeitskonzepts ist die Erzgebirgsregion prädestiniert für einen nachhaltigen Umgang mit Tourismus. Das bedeutet nicht nur, mit dem zu arbeiten, was die Region hergibt, wie es im Erzgebirge seit jeher gang und gäbe ist. Sondern auch, wertvolles Kultur- und Naturerbe für kommende Generationen zu erhalten und sich – auf der gesellschaftlichen Ebene – für Weltoffenheit und uneingeschränkte Gastfreundschaft stark zu machen. All das sind Kriterien bei der Zertifizierung zum nachhaltigen Reiseziel, die der Tourismusverband Erzgebirge im Moment durchläuft.

Aus der Region für die Region

Wer sich für Lebensmittel und Produkte aus regionaler Produktion entscheidet, bekommt in der Regel frischere Ware und kann deren Qualität besser einschätzen. Gleichzeitig unterstützt man meist kleine Betriebe in einer Region, die der Strukturwandel seit 1990 besonders getroffen hat

und leistet so einen Beitrag zu einer zukunftsfähigen Wirtschaft.

Nachhaltig mit gutem Gewissen einkaufen

Wer im Erzgebirge unterwegs ist, kann bei Hotels und Gaststätten auf die Regionalmarke „Heimatgenuss Erzgebirge“ achten. Betriebe und Produktionsstätten, die dieses Qualitätssiegel tragen, produzieren für ihre Kunden in der Erzgebirgsregion gewachsene, hergestellte und veredelte erzgebirgstypische Produkte. In Chemnitz bieten viele Bioläden Lebensmittel aus regionalem Anbau an, zum Beispiel vom Guidohof in Limbach-Oberfrohna. Auch mit dem Kauf echter erzgebirgscher Volkskunst trägt man zum Fortbestehen lokaler Betriebe und Traditionen bei.



Naturbewusst ...

... essen:

Dreamers Café

Das Café am Brühl setzt auf frische, unverarbeitete Zutaten in Bio-Qualität. Dafür sorgen auch Lieferanten aus der Umgebung, wie der Bio Landgarten Burgstädt oder Michas Naturbackstube in Lichtentanne.

(► Seite 74)

NOMAD

Nirgendwo in Chemnitz kann man so gesund und lecker frühstücken wie im NOMAD. Zusätzlich zum wöchentlich wechselnden Mittagsangebot gibt's im Deli täglich frisch gebackenes Brot. (► Seite 74)

Max Louis

Frisch vom Markt direkt auf den Grill – unter diesem Motto zaubert das Max Louis in der Schönherrfabrik mit Zutaten aus der Region saisonal variierende Köstlichkeiten. (► Seite 75)

Himmel & Hölle (Freiberg)

Das Slow-Food-Restaurant arbeitet nach drei Grundsätzen: gut, fair, sauber. Mit Wild und Rindfleisch direkt aus dem Erzgebirge, aber auch vegetarisch und vegan. (► Seite 89)

... einkaufen:

Peace Food unverpackt

Der Unverpackt-Laden auf dem Chemnitzer Sonnenberg bietet alles von Obst und Gemüse bis hin zu Drogerieartikeln an. Im Peace Food Bistro gibt's dienstags bis freitags frisches Mittagessen. Gekocht wird ausschließlich vegan, mit regionalen, saisonalen und biologischen Zutaten. (► Seite 78)

Kaffeerösterei Bohnenmeister

In der gläsernen Manufaktur des Handwerksbetriebs finden alle Verarbeitungsschritte von der Rohbohne bis zur verpackten Kaffeetüte statt. Alle Kaffees stammen aus fairem Handel. Annaberger Str. 73 | 09111 Chemnitz

Direkt vom Feld

Die Bio-Gewürzmanufaktur fragt wortwörtlich danach, wo der Pfeffer wächst. Das Team von *Direkt vom Feld* kennt die Erzeuger all seiner Gewürze persönlich – egal, ob Kümmel aus Österreich oder Basilikum aus Griechenland. (► Seite 78)

Vanda

Kaltgepresste Pflanzenöle, handgefertigter Schmuck, fair produzierte Textilien oder Chemnitzer Eierlikör: ausschließlich Selbstgemachtes aus der Region. Zu jedem Produkt erfährt man Namen und Hintergrund der Person, die es hergestellt hat. Brühl 24, 09111 Chemnitz

Beti Lue. Salbenmanufaktur

Das von Frauen geführte Unternehmen stellt all seine Naturkosmetika vor Ort in Handarbeit her. Abgesehen von Bienenwachs werden für die schönen Naturseifen, Shampoos, Cremes und Pflegeöle nur vegane Zusatzstoffe verwendet. (► Seite 79)

... übernachten:

Land und Leben Pension Röhrsdorf

Alle Zimmer in dem liebevoll restaurierten Fachwerkhaus sind mit Echtholzmöbeln eingerichtet und haben dank Naturlehmwänden ein angenehmes Raumklima.

Limbacher Str. 7, 09247 Chemnitz
www.landundleben-pension.de

Was ist los in Chemnitz und im Erzgebirge?

Feste und Veranstaltungen

Chemnitz

Mai

Lange Nacht der Museen

Anfang Mai öffnen fast alle Chemnitzer Museen, Galerien und Bildungseinrichtungen für eine Nacht ihre Pforten mit ungewöhnlichen Veranstaltungen, zum Beispiel Taschenlampenführungen.

Mai/Juni

Tag der jüdischen Kultur Chemnitz

Schon seit 1991 feiern die Tage der jüdischen Kultur jährlich mit Ausstellungen, Musik, Lesungen und anderen Veranstaltungen die Geschichte und Gegenwart jüdischen Lebens in Chemnitz.

Juni

Fuego a la Isla

Mit Musik, Licht- und Feuerkunst verwandelt das alternative Festival die Chemnitzer Schlossteichinsel zwei Tage lang in eine bunte Parallelwelt.

Kosmos Festival

Das Chemnitzer Festival für Demokratie, Gesellschaft, Musik und Kultur entstand als Reaktion auf die rechten Ausschreitungen von 2018. Die Mischung vielfältiger Formate von Workshops über Konzerte bis zu Sportturnieren soll den Menschen in Chemnitz wieder Lust darauf machen, sich zu begegnen und ihre Stadt und deren Zukunft aktiv mitzugestalten.

Juni/Juli

Parksommer

Beim kostenfreien Kulturfestival im Chemnitzer Stadthallenpark locken vier Wochen lang verschiedenste Programmpunkte zwischen Klassik, Jazz, Singer-Songwriter, Poetry Slam und Yoga. Konzerte finden in entspannter Atmosphäre auf der Picknickdecke oder im Liegestuhl statt.

Juli

Kunstoffestival „Begehungen“

Das renommierte Festival für zeitgenössische Kunst findet jedes Jahr in einem anderen leerstehenden Gebäude in Chemnitz statt. Unter den Austragungsorten waren schon ehemalige Kaufhallen, Schulen, Kleingärten, ein Gefängnis und ein Bahnhof. Der Eintritt ist frei.

Anfang September

Tag des offenen Denkmals

Jedes Jahr Anfang September öffnen hunderte denkmalgeschützte Gebäude in der Kulturregion Chemnitz ihre Türen für Interessierte. Besonders spannend anzuschauen sind dabei Orte, die normalerweise nicht zugänglich sind.

Light Our Vision

Beim Chemnitzer Lichtkunst-Festival projizieren internationale Künstlerinnen und Künstler ihre leuchtenden Visionen auf öffentliche Flächen und Fassaden der Innenstadt. 2024

lockten die spektakulären Installationen und Performances insgesamt 75 000 Menschen an.

In der Region von Chemnitz

April

Freiberger Töpfermarkt

Um die 50 Töpfer und Keramikerinnen präsentieren an einem Wochenende im April ihr professionelles Kunsthandwerk auf dem Freiberger Obermarkt.

Juni

UNESCO-Welterbetag

In Freiberg und vielen anderen Orten der Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří kann man jeweils am ersten Sonntag im Juni einen Blick hinter die Kulissen der Welterbestätten werfen – mit Sonderführungen, Rundgängen, Diskussionsrunden oder geführten Wanderungen.

September

Musikfest Erzgebirge

Unter dem Motto „hohe Kunst, tief verwurzelt“ holt dieses Festival für klassische Musik alle zwei Jahre internationale Musikstars und regionale Chöre auf die Bühne. Zu den spektakulären Veranstaltungsorten gehören gotische Kirchen, Barockschlösser und Besucherbergwerke.

Oktober

Schlingel

Das internationale Filmfestival für Kinder und junges Publikum präsentiert Jahr für Jahr ein beeindruckendes Programm von Kurz- und Spielfilmen aus aller Welt.



Chemnitzer Weihnachtsmarkt

November–Dezember

Weihnachtsmärkte

Egal ob Chemnitz, Schneeberg, Freiberg oder Annaberg-Buchholz: Im „Weihnachtsland“ wird die Adventszeit allerorten gebührend zelebriert. Das traditionelle erzgebirgische Kunsthandwerk darf dabei natürlich nicht fehlen.

Dezember

Große Bergparade in Annaberg-Buchholz

Als letzte Bergparade der Saison läutet am 4. Advent der Umzug in Annaberg-Buchholz mit bis zu 1000 trachtengeschmückten Bergleuten das Weihnachtsfest im Erzgebirge ein.